

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Alfons Niemöller: Dei Läwenstied

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Dei Läwenstied

As use Herrgott dei Welt maakt har und dor jüß bi taugange wör, för aale Deierter un Mensken dei Läwenstied fassetausetten, do köm dei Äsel und frög: „Herrgott, wo lange schall ick läwen?“ „Dartig Johr“, sä Gott üm drupp trügge, „bis dormit taufrä?“ „Och, Herr,“ mennde do dei Äsel, „dat ist aowern heil lange Tied. Kiek eis, wat mott ick mi affquälen in mien Läwen, van morgens bit wiet in’e Nacht herin mott ick för dei Mensken aalen Kraom up mienen Puckel schläpen. Un dorbi muntert se mi mit Fautträe up un driewt mi an mit’n Schwäpen. Wenn’t angaohn kann, dann striekt doch’n poor Johre van mien Läwen aff!“ Den Herrgott dö dei Äsel leid, hei trück üm achtaihn Johre aff.

Dei Äsel güng hendaol, un dei Hund köm.

„Wo lange wulls du läwen?“ sä dei Herrgott tau üm, „den Äsel wasen dartig Johr rein tau väl, aower du bis dor doch wiß mit taufrä“. „Gott“, sä dei Hund, „is di dat wücklick bedacht? Nu kiek eis, wat mott ick loopen un ümtaujagtern! Dat hollt miene Pooten so lange nich ut. Un kann ick dann nich mehr reell bläken und faste taubieten up miene ollen Daoge, wat bliff mi dann? Ick mott man van einen Timpen in’n annern kriepen un vör mi hengnorn!“ Gott seh woll, dat hei Recht har un trück üm twölw Johre van sien Läwen aff.

Naodem köm dei Aope.

„Du wullt doch woll gern dartig Johr läwen“, sprök üm dei Herrgott an, „du bruuks di jo uck nich so affquälen as dei Äsel un dei Hund, du bis alltied pleseierlick un munter“. „Och, Herrgott“, trück do dei Aope sien scheiwe Muul, „dat lett man bloß so, is aower heil anners. Ick schall staodigan Fratzen schnien un dumm Tüüg maoken, dat dei Lüe man wat taun Lachern hebbt. Un wenn sei mi maol einen Appel gäwt un ick dor inbiete, dann is hei meistied uck noch suur. Soväl Spaof maakt so’n Läwen nu uck weer nich. Dartig Johre kann ick dat nich uthollen!“

Den Herrgott lüchte dat in, un hei trück üm taihn Johre van sien Läwen aff.

Tauleßde köm uck dei Menschk, was gaut taufrä un frög den Herrgott nao sien Läwenstied.

„Dartig Johre schaf du läwen“, verklorde üm Gott, „is di dat naug?“ „O, wat för'n kotte Tied!“ rööp dei Menschk, „wenn ick mien Huus knapp fadig hebb un gaut ut'n Gräowsten rute bin, dann schall ick all starwen? Herrgott kanns miene Läwenstied nich'n bäten in'e Längte trecken?“

„Ick will die dei achtaihn Johre van den Äsel noch dor taubilegen“, sä Gott. „Dat is noch lange nich naug, dat dröff noch woll'n heilen End mehr wäsen,“ gew dei Menschk drupp trügge. „Du schaf uck noch dei twölw Johre van den Hund hebb.“ „Dat treckt dor uck noch nich bi, is rein tau minn!“ „Gaut“, sä dei Herrgott, „dei taihn Johre van den Aopen will ick di uck noch woll gäwen, aower mehr kriegs du nich“.

Dei Menschk güng sienen Padd hendaol, was nich taufrä und wull sick nich schicken.

So läwd dei Menschk nu an'e sämzig Johre.

Dei eiersten dartig sünd dei menschlicken Johre, sünd siene besten un gaoht heil drocke ümme: Dei Menschk is gesund, gaut taufrä, arbeit't mit Pleseier un frait sick, dat hei läwt.

Dann kaomt dei achtaihn Johre van den Äsel: Wat werd den Menschken in dei Johrn nich aals up'e Schullern packt: Dei Familie, dei Kinner, Arbeit van morgens bit in'e Nacht!

Dann kaomt dei twölw Johre van den Hund: Dor heff hei sick all faoken gräsig tauschanen maokt: Hännen un Fäute sünd all'n org Pand affschläten un Tännen taun Bieten heff hei uck so rech nich mehr. Dei Menschk werd licht gneisig und gallsk.

Ja, un dann kaomt noch dei taihn Johre van den Aopen: Dei Menschk werd narrschk un kinnerig, dei jungen Lüe schriewt üm aff, un Kinner lachert äower üm.

(nao Brüder Grimm: „Die Lebenszeit“)

Hei har dat anners lert

Tau dei Tied as ick noch nao Schaule güng, har use Märn bold jedet Johr ein Faohlen. Sei is äöwer twintig Johr bi us up'n Haowe wän. Dit Johr wör't ein krägel Hingsfaohlen worn mit'n witten Stern vörn Kopp. Max näumden wi Jungers üm.

As Max so'n halw Johr old wör möß hei nao us Meenen so bi lüttken taulehrt wern: Inne Haltern gaohn, sick kriegen laoten un Fäute uphollen. Pappen har sien Haoge dran; hei sä bloß alltied: „Dat gi üm nich verneilt!”

In'e Haltern güng hei best, use Max, man nu schull hei dat Uphollen lern. In'e Middagsstunden trück ick üm eine Haltern äövern Kopp un hölt üm fasse. Mien Brauer Joop straokte üm an'n Hals langers bit nao den Hauf an sien rechte Vödderbein. Joop lichde den Faut wat an un settde üm fortsen wedder daol. Van mi kreg Max dorför ein Stück Schwattbrot. Max möch bedreuwet gern Schwattbrot. Dorför löt hei sick gern dei Fäute anlichten!

So'n halwstiege Daoge läöter wullen wi usen Max an'e Achterbeine. Dat dürde aower nich weust lange, do leg us Joop all ein poor Meter achter Max up'e Näsen. Wesseln! Nu hölt Joop fasse. Ick schöw miene Hand äöwer siene Hacksähnen, lichte sien lünke Achterbein an, nöhm den Hauf in'e Hand und bröchde üm van achtern dör miene Beine dör. Langsaom trück nu Max sien Bein ünner'n Balg. Fassehollen, nich loslaoten! Dat güng ein poormaol hen un her, wi kunnen us nich enig wern, wi kömen äöwerkopp, un ick leeg uptleßde noch 'n Trä wieder as mien Brauer.

Wi wörn noch man gaut weer beinig, do keek us Pappen all äöwer dei netten Dörn. Wat hebb wi för'n ehrbeinig Gesicht maakt! In'e nächsten Daoge müssen wi Vägelnester utnähmen un vergeten raineweg up dat Schmidspälen. Läöterhen wör us dei Hings tau grot.

Mit gaut twei Johr köm Max in't Geschier, güng fortsen as'n Ollen, wör täsig und fraom as dat'n Wallach taustaiht.

Ein Stoot läöter mennde Pappen, dat Max Isen ünnerhebben mößde. Ick wull mit, kreg Verlöw, dröff up Max rien un hölt mi in'e
